

36 km

Das Magazin für
die Limmatstadt

Limmat
stadt

VON BADEN BIS
ZÜRICH



AUF TUCHFÜHLUNG

Drei Jugendliche aus der Region sprechen
über ihre Zukunft und die ihres Lebensraumes.

ABFALL
**Wärme
aus der Tube**

TOUR D'HORIZON
**Alle
für ein Tal**

KULTOUR
**Winterspass
vor der Haustür**

DIENSTAG IST WIN DAY.

 SHOPPI TIVOLI

MEINE WELT, WIE SIE MIR GEFÄLLT.

**JEDE STUNDE
50.- FRANKEN
GEWINNEN!**

Jetzt Shoppi Tivoli App
downloaden und jeden
Dienstag am Win Day
mitspielen.

APP DOWNLOAD

IOS:



Android:



Verderben viele Köche den Brei?

Oft höre ich: «Es gibt so viele Organisationen für das Limmattal, da verliert man den Durchblick.»

Dass sich viele Kräfte für den Standort einsetzen, ist grundsätzlich positiv! Das hat auch mit der Tatsache zu tun, dass wir eine kantonal geteilte Region sind, was unterschiedliche Hoheiten mit sich bringt. Viele haben dieselben Ziele, aber unterschiedliche Aufgaben. Entscheidend ist, wie die Akteure zusammenspielen. Gärtchendenken hilft uns da nicht weiter. Eine sinnvolle Rollenteilung und ein gezielter Ressourceneinsatz sind nötig. Gewinnt die Region, dann gewinnen alle mit: Bevölkerung, Wirtschaft und Politik.

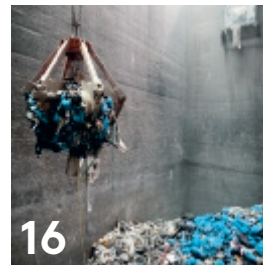
Wir verschaffen in dieser Ausgabe den Überblick über Planungs- und Standortförderungsorganisationen (S. 8) – wie gewohnt mit uneingeschränktem Blick auf die gesamte Region. Viel Lesevergnügen!



Jasmina Ritz,
Geschäftsführerin
Limmattstadt AG

Impressum

Herausgeber: Limmattstadt AG, Hardturmstrasse 134, 8005 Zürich, willkommen@limmattstadt.ch, Tel. 044 434 24 05
 Redaktionsleitung: Jasmina Ritz; Gestaltungskonzept: bmquadrat Zürich, contact@bmquadrat.ch
 Redaktoren dieser Ausgabe: Elisabeth Feller, Ursula Huber, Dieter Minder, Thomas Pfann; Lektorat/Korrektorat: Bettina Methner
 Druck: Vogt-Schild Druck AG; Anzeigenverkauf: az Limmattaler Zeitung, Tel. 058 200 57 77, inserate@limmattalerzeitung.ch; Auflage: 42 000 Exemplare



04 News und Kultur

Comedy, Musik und Theater.

06 Kultour

Winterspass ohne lange Anreise.

08 Tour d'Horizon

Ein Überblick über Organisationen im Dienste der Region.

12 Mittendrin

Was die Menschen der Limmattstadt sagen.

14 Gastbeitrag

Welche Vorteile sollte der Firmenstandort bieten?

16 Abfall

Auf den Spuren unseres Mülls.

22 Tischgespräch

Drei Jugendliche über ihr Leben zwischen Baden und Zürich.

27 Inside Limmattstadt

Ein digitaler Blick in die Zukunft.

28 Original

Handgefertigte Ski und unverpackte Lebensmittel.

30 Kolumne

Mit Armin Kerber auf Blickfang.

Zum Fressen gern

Männer kommen und gehen, Freundinnen bleiben. Doch Freundinnen sind kompliziert. Vor allem wenn sie Hunger haben. Davon können Anikó Donáth, Isabelle Flachsmann und Martina Lory ein Liedchen singen. Von Michael Jackson bis zu den Schlümpfen, gewürzt mit süss-sauren Anekdoten und pikant begleitet von Sonja Füchslin an Piano, Violine und Akkordeon.



Comedy and Dine: «Die Exfreundinnen 2»

Restaurant Linde, Weiningen

23. November 2017, 19 Uhr, www.exfreundinnen.ch



Mani Matter neu interpretiert

Frisch und unbekümmert singen sich Mänu, Mättu und Simu durch Matters Nachlass. Mit viel Gestik, Gesang und einfachen, aber genialen Requisiten erweisen sie dem legendären Berner Troubadour die Ehre und lassen dessen bekannte und unbekanntere Perlen aufleben. Das Trio Mattermania begeistert mit mitreissender Energie, Witz und einer einmaligen musikalischen Umsetzung.

Mattermania

Alte Kirche, Würenlos

4. Mai 2018, 20.15 Uhr

www.mattermania.ch



Haarsträubende Komik

Nach «Päch» und «Schwäfu» nun das Programm «Zunder – ein Nachbrand». Schertenlaib und Jegerlehner praktizieren ihren entrückten, subversiven, harten Heimat-Groove weiter, frönen ihrer Liebe zur schrägen Kurzgeschichte, hauen auf den Putz und schlagen Funken. Ein Programm mit Liedern, Geheul und haarsträubendem Tempowechsel.

Schertenlaib & Jegerlehner «Zunder – ein Nachbrand»

Stürmeierhuus, Schlieren

18. Januar 2018, 20 Uhr

www.schertenlaibundjegerlehner.ch



Sinfonisch ins neue Jahr

Das Neujahrskonzert des Collegiums Musicum Urdorf (CMU) und die Ansprache der Gemeindepräsidentin Sandra Rottensteiner bilden den kulturellen Jahresauftakt in Urdorf. In sinfonischer Besetzung spielt das Orchester Werke von Zoltán Kodály, Antonín Dvořák und Johannes Brahms. Als Solist wirkt der vielseitige Winterthurer Cellist Flurin Cuonz.

Collegium Musicum Urdorf Neujahrskonzert

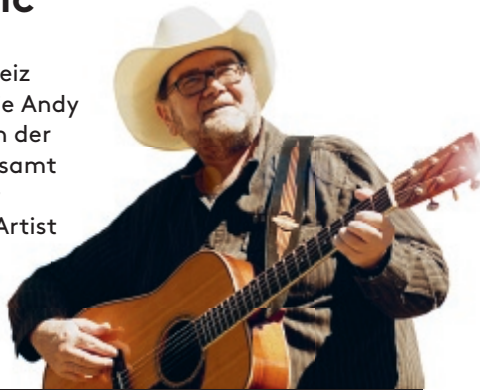
Neue reformierte Kirche, Urdorf

1. Januar 2018, 18.15 Uhr

www.cmu.ch

Real Country Music

Keiner repräsentiert in der Schweiz Countrymusik so authentisch wie Andy Martin. Er ist ein sicherer Wert in der europäischen Musikszene. Insgesamt elf Country Music Awards, unter anderem den begehrten «Male Artist of the Year» und zweimal nacheinander den «Album of the Year Award» erhielt Andy Martin für seine Produktionen.



Andy Martin & Band

Orgelsurium, Unterengstringen
19. Januar 2018, 20 Uhr, www.andymartin.ch



Spass Dir, Helvetia!

Bei «Schwarz-Schweiz» erzählte er ohne Scheuklappen und politisch nicht immer ganz korrekt vom ganz normalen täglichen Wahnsinn eines optimal pigmentierten unter eidgenössischen Bleichgesichtern. In seinem neusten Programm «Helvetia's Secret» enthüllt er die intimsten Geheimnisse der Schweizer Gesellschaft. Charles Nguela nimmt definitiv kein Blatt vor den Mund.

Charles Nguela: «Helvetia's Secret»

Turnhalle Schulhaus 1, Bergdietikon
24. März 2018, 20 Uhr, www.bergdietikon.ch



Unser Gewinner

Bruno Hirzel aus Urdorf heisst der Gewinner des Brunchs im Bruno-Weber-Park in Dietikon, gesponsert von Frapolli Catering. Das feine Buffet geniesst der rüstige Rentner zusammen mit Familie und Freunden.
Wettbewerb auf Seite 7

Das war die 1. öffentliche GV der Limmatstadt AG



Mehr Bilder unter
[www.limmatstadt.ch/
generalversammlung](http://www.limmatstadt.ch/generalversammlung)

Limmatstadt
ist auch eine Web-
und Social Media
Community.



[instagram.com/
limmatstadt](https://www.instagram.com/limmatstadt)



[facebook.com/
limmatstadt](https://www.facebook.com/limmatstadt)



@Limmatstadt

www.limmatstadt.ch
willkommen@limmatstadt.ch

Kultour

Untersiggenthal

Obersiggenthal

Baden

Ennetbaden

Wettingen

Neuenhof

Würenlos

Killwangen

Spreitenbach

Dietikon

Urdorf

Schlieren

Weiningen

Geroldswil

Fahrweid

Unterenstringen

Oberenstringen

Limmat

1 URDORF
Schlittschuhfahren,
Eishockey, Curling

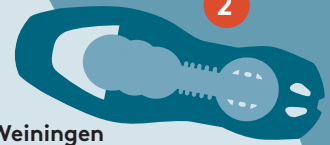
2 WEINGEN/
WÜRENLOS
Schneeschuhlaufen

3 WETTINGEN
Winterwandern

4 BADEN
Schlitteln

5 SPREITENBACH/
BERGDIETIKON
Langlaufen

6 DIETIKON
Skifahren



Winterspass vor der Haustür

Vom Skilift bis zur Eisbahn bietet die Region alles, was Schneehasen und Eisprinzessinnen begeistert.

Redaktion Thomas Pfann

Wir verbringen eine ganze Woche mit Wintersport im Limmattal und unternehmen jeden Tag etwas Neues. Die einzigen Voraussetzungen: Genügend Schnee und Eis, die geeignete Ausrüstung, gute Kondition und ein Zug- oder Busbillett.

Am Montag gehts los in Urdorf, mit frisch geschliffenen Schlittschuhen und einem Curlingbesen im Sportsack. Auf der Eisbahn Weihermatt drehen Eiskunstläuferinnen und -läufer schon seit über 50 Jahren ihre Runden. Selbstverständlich steht die Eisfläche auch den Hockeyanern offen. Und wer gerne mal schwere Steine übers Eis schieben will: Bitte, die Halle mit den Rinks des Curling-Clubs Limmattal steht nebenan.

Mit ein wenig Muskelkater vom gestrigen Eistraining steigen wir am Dienstag in Weiningen aus dem Bus. Unser Ziel ist der tief verschneite Bick, der verträumte Hügel am rechten Talrand. Der Weg durchs Wiesentäli ist mit hohem Schnee bedeckt. Ohne Schneeschuhe gibts da kein Durchkommen. Jetzt nur nicht vorausgehen, das überlasse man denjenigen mit der besten Kondition. Irgendwann, nach einigen Stunden Schneeschuhwandern, ist die Dorfmitte von Würenlos erreicht.

Eine waghalsige Winterexpedition

Mittwochmorgen. Jetzt steht eine wahre Gipfelbegehung an, und der Weg kann heikel sein – manchmal vereist, rutschig und steil. Beim Start in Wettlingen zur Winterexpedition auf die Lägern muss allen bewusst sein: Die Route über den teilweise scharfen Felsgrat und durch den zauberhaften Wald ist einmalig. Der flauschige Schnee glitzert in der Sonne, und es ist kalt. Doch die einsame Winterwanderung aufs Burghorn und zurück über den Lägernrücken zieht sich. Darum sollte man unbedingt Proviant und heissen Tee mitnehmen. Natürlich kann man auch an einer der Feuerstellen eine Wurst braten – ein Wintervergnügen der besonderen Art.

Wie sagt man nach einem anstrengenden Mittwoch? Richtig. An Donnerstagen sollst du dich nicht plagen! Das machen wir nicht, denn jetzt ist lustiges Schlitteln angesagt. Die S-Bahn hält pünktlich am Badener Bahnhof, von hier fährt der Bus der Linie 5 hinauf zum Badener Hausberg. Auf der Baldegg gibts Schnee genug, und er ist auch nicht mehr so flockig, sondern kompakt. Ideal für den nächsten Limmattaler Winterplausch. Ob Davoser Schlitten oder Plastikbob – neben dem Wasserturm flitzen sie im Sausewind bergab, Jung und Alt, unermüdlich.

Zum Glück stehen da noch Langlaufski aus den vergangenen Winterferien im Keller. Diese kommen heute Freitag zum Einsatz, auf der schönsten Aussichtsterrasse des Limmattals. Vom Heitersberg ob Spreitenbach bis zum Hasenberg bei Widen gehts sanft auf und ab, am besten ganz oben, auf der weiss glänzenden Krete. Dort hinauf führt eine steile Strasse, und ausnahmsweise steigt man halt ins Auto. Oder geht zu Fuss, das ist noch gesünder. Vielleicht müssen wir zuerst eine Spur anlegen, aber dann kommen wir doch flott vorwärts. Unter verschneiten Tannen hindurch, mitten im weissen Märchenwald.

Pistenglück in Dietikon

Jetzt ist Wochenende, und alles fährt Ski. Die ganze Nation? Das wissen wir nicht, aber viele Limmattaler Schulkinder auf jeden Fall! Und Erwachsene lieben es auch, das Skifahren auf der tiefstgelegenen Skipiste der Schweiz inklusive Skilift. Snowboarderinnen und Skiflitzer sollten sich aber gedulden können, denn am 180 Meter langen Ponylift Röhrenmoos wartet stets eine lange Schlange, so viele wollen sich jeweils hinaufschleppen lassen. Bei der Dietiker Hundshütte sind bei guten Schneeverhältnissen «alle Anlagen in Betrieb» – zudem gibts mittwochs und samstags manchmal noch heissen Tee. Was will man mehr! •



Das Ticket für Skivergnügen am tiefstgelegenen Skilift der Schweiz.

Gewinnen: 3 Tageskarten für den Skilift in Dietikon.

Geniessen Sie einen Skitag in der Limmatstadt! Seit 1972 ist die Stadt Dietikon stolze Besitzerin eines Skiliftes. Die Piste ist aber auch für Bobschlittenfahrten geeignet. Dietikon spannt übrigens skitechnisch mit der Skiregion Stoos zusammen. Erwachsene und Kinder können gegen Vorweisen einer Jahres- oder Wintersaisonkarte der Skiregion Stoos den Dietiker Skilift gratis benutzen.

Wettbewerbsfrage:

Wie heisst der Dietiker Skilift?

Senden Sie die richtige Antwort bis 31.12.2017 an

willkommen@limmatstadt.ch
oder Limmatstadt AG,
Hardturmstrasse 134,
8005 Zürich.

Den Gewinner geben wir in der nächsten Ausgabe von «36 km» bekannt.

Alle für ein Tal

Um die Zukunft des Limmattals muss man sich keine Sorgen machen, sondern sich dafür einsetzen – wie es verschiedene regionale Akteure tun.

Redaktion Thomas Pfann Foto Michel Jaussi



Die Zahlen sind eindrücklich: 1990 waren in der Schweiz knapp vier Millionen Motorfahrzeuge immatrikuliert. Heute sind es schon rund sechs Millionen. Interessant ist auch das Wohlfühlbedürfnis in Sachen Wohnen. Gab man sich Anfang der 70er-Jahre noch mit durchschnittlichen 27 Quadratmeter Wohnflächenanteil pro Person zufrieden, sind heute 40 Quadratmeter und mehr gefragt. Es geht also vorwärts: weltweit, schweizweit und im Limmattal genauso. Das Zahlenspiel lässt sich auf die Region übertragen. Seit 1990 hat die Bevölkerungszahl in den Bezirken Baden und Dietikon um mehr als 50 000 Einwohner zugenommen, sodass jetzt rund 220 000 Menschen in den 37 Gemeinden beider Bezirke leben. Auch die Ansprüche an Wohnraum, Mobilitätsangebote und Freiräume sind dabei stetig gestiegen.

Das Jonglieren mit Daten hat vor allem ein Ziel: zu zeigen, dass unsere Region in Bewegung ist, dies schon immer war und bleiben wird. Das erfordert ein hohes Mass an Planung und Weitsicht, damit die Menschen in ihrem Lebensumfeld von Wachstum, Prosperität und Nachhaltigkeit profitieren. Diese Entwicklung dem Zufall zu überlassen, wäre fatal und fahrlässig. Zu glauben, das Phänomen des Wachstums liesse sich mit Nichtstun und rück-

wärtsgerichteten Ideologien stoppen, scheint gar naiv. Sinnvoller ist es, den Lebensraum zukunftsorientiert zu gestalten. Dazu braucht es Institutionen, Planungsgruppen, Organisationen, Förderungsinstrumente – und als wichtigste Beteiligte die Limmattalerinnen und Limmattaler selbst, die sich für ihre Wohn- und Arbeitsregion entschieden haben und diese mitgestalten wollen. Engagierte Akteure mit unterschiedlichen Aufgaben und Aktionsradien sind dafür nötig – und bereits sehr aktiv.

Interkantonale Herausforderungen

Der Raum an der Limmat zwischen den Städten Zürich und Baden und weiter bis zum Wasserschloss bei Turgi, wo Aare, Reuss und Limmat zusammenfliessen, ist dicht besiedelt. Und er dehnt sich über zwei Kantone aus. Das ist aus planerischer Sicht eine Herausforderung, weil das föderalistische System unterschiedliche Rechtslagen und Vorschriften in den Kantonen definiert. Behörden und Ämter sind also gefordert, grenzüberschreitende Projekte, verbindende Verkehrswege und nachhaltige Landschaftsgestaltungen zu koordinieren und gemeinsam zu realisieren.

Die Plattform Aargau Zürich (PAZ) zum Beispiel verstärkt die Zusammenarbeit der Grenzregionen. «Die Kantone Aargau und Zürich arbeiten



Eine Region mit Weitblick.

*Blick über Schlieren,
Ober- und Unterengstringen
in Richtung Baden.*

bei ihren grenzüberschreitenden Aufgaben zusammen und unterstützen sich gegenseitig bei der Aufgabenerfüllung. Die Fachstellen der beiden kantonalen Verwaltungen beteiligen sich aktiv an Vorhaben, Planungen, Stellungnahmen und Strategieentwürfen», formuliert die PAZ eines ihrer Ziele.

Fürs zürcherische Limmattal zuständig ist diesbezüglich die Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL), und im Aargau kümmert sich der Regionalplanungsverband Baden Regio um die planerischen Belange. «Baden Regio agiert im Auftrag der Behörden und deren politische Vertreter. Wir arbeiten eng mit Gemeinden und Städten zusammen.

«Die Zusammenarbeit aller Akteure bringt die Region weiter.»

PETER WOLF

Verfügungsgewalt obliegt uns jedoch nicht, die Entscheidungsfindung liegt immer bei ihnen; die Gemeindeautonomie bleibt gewahrt», sagt Roland Kuster, Präsident von Baden Regio und Wettinger

Gemeindeammann. Roland Kuster ist gleichzeitig auch Vizepräsident des Vereins Regionale 2025–Regionale Projektschau Limmattal. Derselbe Mann in der Politik und bei verschiedenen Organisationen, gibts da keine Interessenkon-

flikte? «Nein, im Gegenteil. Planungsgruppen, Projektvereine und Standortförderer haben ein gemeinsames Ziel: die positive Entwicklung des Limmattals. Je mehr Durchlässigkeit gewährleistet, Informationen ausgetauscht, Erfahrungen mit eingebracht und Wissen zur Verfügung gestellt wird, desto erfolgreicher können wir unsere Ziele umsetzen.»

Engagiert für die Zukunft des Limmattals

Dieser Meinung ist auch Peter Wolf, Geschäftsführer des Vereins Regionale 2025 – Regionale Projektschau Limmattal: «Die Zusammenarbeit aller Akteure bringt die Region weiter, gemeinsam mit der Bevölkerung.» Der Verein sammelt Projektvorschläge, wählt zusammen mit einem Fachgremium die innovativsten aus, treibt diese voran und setzt sie auch um. Er unterstützt damit gesamtträumlich bedeutsame Aktivitäten und den grenzüberschreitenden Austausch. Können da alle mitmachen, die eine realisierbare Idee in den Bereichen Kunst, Kultur, Gesellschaft, Mobilität oder Freizeit haben? «Ja. Und wir sind gespannt, was für Projektvorschläge wir erhalten. Schon im nächsten Jahr wollen wir an öffentlichen Anlässen bereits nominierte Projekte vorstellen und die Bevölkerung motivieren, weitere Ideen einzureichen», erklärt Peter Wolf. Das Pilotprojekt Regionale 2025 wurde 2015 lanciert und ist auf zehn Jahre angelegt. Im Jahr 2025 werden die besten und zukunftsfähigsten Projekte an einer Ausstellung gezeigt und bereits ausgelöste Vorhaben mit nachhaltiger Wirkung aktiv weiterverfolgt.

Schon lange im zürcherischen Limmattal aktiv ist die Standortförderung Limmattal. Der Verein vertritt die Interessen der Gemeinden des Zürcher Limmattals, der Wirtschafts-, Gewerbe- und Handelsverbände und zahlreicher Unternehmen – innerhalb des Limmattals, aber auch in der gesamten Schweiz. Geschäftsführer Bruno Hofer liegt der gemeinsame Auftritt am Herzen: «Wir wollen das Limmattal vorwärtsbringen – und wir haben gute Karten.» Ein Blick auf die Webseite ›

› von der Standortförderung Limmattal bestätigt diese Prämisse, denn für jede Ortschaft schlagen zahlreiche positive Aspekte zu Buche. Nicht zuletzt darum ist Bruno Hofer oft erster Ansprechpartner, wenn es um Vernetzung verschiedener Wirtschaftszweige, Branchen und ihrer Vertreter geht. Auch bei Anfragen zu Neuansiedlungen gibt er Auskunft und kommuniziert, mit wem sich Interessierte in Verbindung setzen können.

Mit Offenheit und Mut für Neues

Kommunikation und eine gemeinsame Positionierung wiederum sind Hauptanliegen der Limmattstadt AG, die auch das vorliegende Magazin herausgibt. Die privatwirtschaftliche Organisation zur Standortförderung des gesamten Limmattals darf und will es sich leisten, mit konstruktivem, verbindendem Engagement über Kantons- und Parteigrenzen hinaus zu agieren. «Nur ein gemeinsames Vorgehen, Kreativität und Mut für Neues führen in eine erfolgreiche Zukunft. Dazu gehört auch die Offenheit aller Beteiligten bei der Umsetzung von Ideen. Dafür engagieren wir uns mit viel Energie», sagt Geschäftsführerin Jasmina Ritz.

Eine dieser Ideen der Organisation ist das digitale 3D-Stadtmodell Limmattstadt, mit dem räumliche Entwicklungen und künftige Projekte realitätsnah dargestellt werden können. In Zusammenarbeit mit der Metropolitantkonferenz Zürich wird das digitale Stadtmodell umgesetzt und öffentlich zugänglich gemacht (weitere Informationen auf Seite 27).

Die Metropolitantkonferenz Zürich ist ein Verein, in dem acht Kantone und über 110 Gemeinden und Städte Mitglied sind. Er fördert die Zusammenarbeit zwischen Kantonen, Städten und Gemeinden in einem grossstädtisch geprägten Raum. Geschäftsstellenleiter des Vereins Metropolitanraum Zürich, Walter Schenkel, sagt dazu: «Geht es dem gesamten Metropolitanraum gut, geht es auch dem Limmattal und den einzelnen Gemeinden gut.»

Viele Akteure verderben also keineswegs das Tal, sondern unterstützen es in seiner Entwicklung. Um daran teilzuhaben, muss man wissen, wer sich um die Geschicke des Limmattals kümmert. •

Die Akteure im Kurzporträt

Z P L

Planung Limmattal

ZPL Die Zürcher Planungsgruppe Limmattal ist ein Zweckverband der 11 Zürcher Gemeinden des Limmattals. Sie ist eine der 7 Planungsgruppen, die im Dachverband Regionalplanung Zürich und Umgebung (RZU) zusammengeschlossen sind, und nimmt gemeindeübergreifend die Interessen der Region wahr.

www.zpl.ch



BADEN REGIO Dem öffentlichen Regionalplanungsverband Baden Regio gehören 26 Gemeinden aus dem Raum Baden-Wettingen an. Zu seinen Aufgaben gehören die Abstimmung der raumplanerischen Entwicklung und die Vertretung der Interessen der Gemeinden.

www.baden-regio.ch

PAZ

PAZ Getragen wird die Plattform Aargau Zürich von den Baudirektionen der Kantone Aargau und Zürich. Die Fachstellen der kantonalen Verwaltungen beteiligen sich aktiv an Vorhaben, Planungen, Stellungnahmen und Strategieentwürfen, die sie gemeinsam entwickeln und umsetzen.

www.paz.ch

REGIONALE 2025 PROJEKTSCHAU LIMMATTAL

REGIONALE 2025 Der Verein Regionale 2025 – Regionale Projektschau Limmattal fördert regional bedeutende Projekte. Er wird von 14 Limmattaler Gemeinden, der Stadt Zürich und den Kantonen Aargau und Zürich getragen. Finanziert wird er durch Mitgliederbeiträge sowie den Lotteriefonds der beiden Kantone.

www.regionale2025.ch



STANDORTFÖRDERUNG

LIMMATTAL Der Verein Standortförderung Limmattal hat folgende Ziele: nachhaltiges Wirtschaftswachstum, Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit, Erhöhung der Standortzufriedenheit, Ansiedlung neuer Unternehmen in Zukunftsbranchen und Schaffung neuer Arbeitsplätze. Finanziert wird der Verein durch Mitgliederbeiträge.

www.standort-limmattal.ch



LIMMATSTADT AG Die Limmattstadt AG ist eine privatwirtschaftliche Organisation zur Standortförderung des gesamten Limmattals von Baden bis Zürich. Sie ist nicht gewinnorientiert und wird von über 70 Aktionären – Firmen und Einzelpersonen – getragen. Die Bevölkerung kann sich über Publikumsaktien an der Gesellschaft beteiligen. Sie fördert die Vernetzung der Region und positioniert sie unter der Marke Limmattstadt.

www.limmattstadt.ch



METROPOLITANKONFERENZ ZÜRICH

Die Metropolitantkonferenz Zürich ist ein privatrechtlich organisierter Verein, dem 8 Kantone und über 110 Gemeinden und Städte angehören. Sie bietet eine Plattform für den Informationsaustausch und realisiert Projekte in den Bereichen Lebensraum, Verkehr, Gesellschaft und Wirtschaft.

www.metropolitankonferenz-zuerich.ch

DIE BESTEN WEINE AUS DER LIMMATSTADT

In Wettingen regnet es nicht nur weniger als im Tessin, auch liegen die Wettinger Rebberge auf dem gleichen Breitengrad wie das weltberühmte Burgund. Am steilen Südhang der Lägern gedeihen, dank dem sonnigen Mikroklima und den kalkhaltigen Böden, seit Jahren hochstehende Weine.

Wettingen – der Stern an der Limmat besticht nicht nur mit dem wunderschönen Kloster Wettin- gen, sondern auch mit einem der schönsten Rebbergen im Limmat- tal. Diese einzigartige Lage, die hohen Qualitätsansprüche, die integrierte Produktion und die strikte Mengenbeschränkung garantieren nachhaltig die besten Weine. Daraus resultieren meh- rere Silber und Goldmedaillen bei internationalen Weinprämierun-

gen, sowie die höchste Auszeichnung im Kanton Aargau (Aargauer Staatswein 2011 und 2013). In diesem Jahr erhielt der Wettinger-Sélection Pinot Noir 2015 eine Goldmedaille an der internationalen Weinprämiierung «Mondial des Pinots»!

Die Weinbaugenossenschaft Wettingen übernimmt seit 1951 von ihren Winzern die Trauben und lässt die Weine durch ihren Kellermeister Meinrad Steimer

vinifizieren und kelter- n. Auf 5 Hektaren pflegen 17 Winzer über 25'000 Reben der Sorte Pinot Noir in den Lagen «Herren- berg» und «Scharten». Jährlich werden rund 30'000 Kilogramm Trauben geerntet und zu 40'000 Flaschen Wettinger ausgebaut.

In der 66-Jährigen Geschichte der Weinbaugenossenschaft, standen Tradition und Innovation zugleich im Vordergrund. Die Wettinger Winzer produzieren möglichst naturnah, nach den Richtlinien der Integrierten Produktion und setzen seit vielen Jahren auf eine Mengen- beschränkung von 800g/m².

Gute Weine werden heute gleichgesetzt mit Kultur und «savoir vivre» – beides bieten die Weine der Weinbaugenos- senschaft. Fünf verschiedene Weine werden aus den Pinot Noir Trauben gekeltert: aus auserlesenen Trauben der be- kannten Herrenberg CLASSIQUE, der SCHARTE aus den Trauben der frühen Reblage Scharten, der SÉLECTION aus den Besten Trauben der Wein- baugenossenschaft, der süffige PETIT FRÈRE und der feine weisse BLANC DE NOIR.

Verkauf direkt ab Keller
(Freitag 17 – 19 /
Samstag, 10 – 12 und 13 – 16 Uhr),
via Webshop, im Handel und
in einigen Restaurants
in der Limmatstadt.



www.wettingerweine.ch



Menschen



«Ich habs zum Training nicht weit.»

Bevor Rilind Zhitiu 2006 nach Dietikon zog, lebte er mit seiner Familie in Graz, Österreich. «In Dietikon gefällt es mir aber besser, obwohl ich regelmässig in Graz auf Besuch bin», sagt er über sein heutigen Wohnort. Es gebe viele Möglichkeiten für Freizeitaktivitäten, und schliesslich treffe man oft auch Schulkollegen für eine spontane Plauderei. Rilind Zhitiu spielt Basketball beim Grasshoppers Club Zürich und dass er es zum Training nicht weit hat, ist für ihn ein weiterer Vorteil.

Rilind Zhitiu, Dietikon



«Hier liegt alles nah beieinander.»

Aufgewachsen ist Céline Jörg in der Champagne. «In einem ländlichen Gebiet», wie sie mit einem Lächeln anmerkt. Nicht verwunderlich, dass die Französin, die mit ihrer Familie seit einigen Jahren in Wettingen lebt, ohne Natur nicht sein kann. Dass man diese in Wettingen so rasch erreichen könne, schätzt sie mindestens so sehr wie den Umstand, «dass hier alles so nahe beieinander liegt; etwa die Geschäfte und der öffentliche Verkehr. Dort, wo ich aufgewachsen bin, war das anders.»

Céline Jörg, Wettingen



«In Neuenhof ist der Blick auf die Limmat besonders schön!»

Heidi Wildi ist auf dem Heimweg von Zürich-Höngg, wo sie als Heilpädagogin arbeitet. In Ennetbaden holt sie ihren Sohn Eduardo von der Krippe ab. Diesen Weg macht sie mehrmals pro Woche, immer mit der Bahn, hin und zurück. «Mit dem schönen Blick auf die Limmat kippe ich im Zug bereits den Schalter zwischen Privat- und Arbeitsleben.» Die Limmatstadt bietet ihr mit Wohnort, Krippenplatz, Einkaufsmöglichkeiten, Natur und dem öffentlichen Verkehr eine gut ausgebaute Infrastruktur.

Heidi Wildi, Ennetbaden

1928 ist Werner Thomann in Untersiggenthal geboren und hat hier seine Familie gegründet, doch seine Wurzeln liegen in den Bergen:

«1809 waren die Familien Flück, Müller, Stähli und Thomann von Brienz mit Flössen die Aare abwärtsgefahren. In Stilli gingen sie an Land, und im Steinenbühl auf dem Siggenberg haben sie Land gekauft. Die Thomanns richteten in ihrem Hof eine Besenwirtschaft ein, das heutige Restaurant Steinenbühl.» Später zog die Familie ins Dorf. Heute ist Werner Thomann pensioniert und betätigt sich als Untersiggenthaler Dorfpoet und Familienforscher.

Werner Thomann, Untersiggenthal



«Meine Wurzeln liegen in Brienz.»

«In Dietikon lässt sich gut leben.»

Seine grosse Leidenschaft ist die Musik, vor allem Hip-Hop, R & B und Rap haben es ihm angetan. Antony aka T.Tonz arbeitet im Detailhandel und setzt sich dafür ein, seinen Traum als Profi im Musikbusiness zu verwirklichen. Darum hat er auf Facebook eine eigene Seite eingerichtet, sich ein cooles Equipment zugelegt und besucht nächstens eine Musikschule in Zürich. «In Dietikon lässt sich gut leben, man kennt sich, easy. Auch wenns ein paar seltsame Leute gibt. Aber die gibt es wohl überall», sagt Antony aka T.Tonz über seinen Wohnort.
Antony aka T.Tonz, Dietikon



«Das Gesicht von Wettingen hat sich verändert.»

Schon ihr ganzes Leben, also seit 63 Jahren, lebt Marianne Voser in Wettingen. Sie ist in der Nähe des Bahnhofs aufgewachsen und wohnt heute noch in dem Quartier. Als Kind ist sie durch den Klosterpark gestreift, war im Tägerhard unterwegs. An Wettingen gefällt ihr, dass es in überschaubarem Rahmen alles gibt, was sie im Alltag braucht. «Allerdings hat sich das Gesicht von Wettingen verändert», sagt sie rückblickend. Alte Häuser seien abgerissen und neue gebaut worden. Auch die Ladenlandschaft habe sich verändert. «Fachgeschäfte haben geschlossen. Wo früher zum Beispiel der Milch-Bachmann war, gibt es heute eine Pizza-Kette.» Das sei weder gut noch schlecht, sondern einfach der Lauf der Zeit.

Marianne Voser, Wettingen

«Hier werden viele schöne Erinnerungen wach.»

«Die Stadtpolizei Zürich betonte an einem Runden Tisch zum Thema Polizei und Rassismus die Bedeutung einer engen Arbeitsbeziehung zwischen MigrantInnen und der Polizei. Nur so liesse sich der Rassismus bekämpfen. Ich freue mich, an diesem Prozess als politisch aktive Migrantin mitwirken zu dürfen.»

*Yvonne Apiyo Brändle-Amolo,
Präsidentin
SP MigrantInnen ZH,
Schlieren*

«Ich wohne und engagiere mich in der Region.»



«Ich bin Fan der französischen Sprache, deshalb bin ich mit 20 Jahren nach der Handelsschule in Zürich ins Welschland gezügelt», sagt Annick Bovet-Rod. An den Gestaden des Lac Lemman leben sie und ihre Familie heute noch. Hierhin sind ihr später auch ihre Eltern gefolgt, schliesslich stammt ihr Vater aus dem Waadtland. Doch immer wieder kommt sie ins Limmattal zurück, um ehemalige Klassen- sowie Fechtkameradinnen und -kameraden zu treffen: «Da werden viele schöne Erinnerungen wach.» Die Begegnungen finden oft in Wettingen statt, wo sie im «Sonnenblick» zur Welt gekommen und aufgewachsen ist.
Annick Bovet-Rod, Clarens

Limmattal = Standort- vorteil?

Unsere Firma exportiert zwei Drittel ihrer Güter und Dienstleistungen. Was zeichnet dennoch das Limmattal als Standort aus?

Das Einfachste wäre, sagen zu können: die Steuerbelastung. Doch gerade in diesem Punkt können wir im Limmattal nicht oder zumindest kaum mit den Innerschweizer Standorten mithalten, die in 20 Autominuten von Schlieren oder Dietikon aus erreichbar sind.

(Infra-)Strukturelle Vorteile können sich zwar je nach Branche ergeben, doch auch in diesem Bereich haben die Wirtschaftsregionen Luzern und Zug(-West) einiges zu bieten.

Kundennähe könnte ein wichtiger Faktor sein, doch bei fast 70 Prozent Export relativiert sich dies stark. Allerdings ist die Anbindung für die Betreuung der übrigen gut 30 Prozent der Kunden aus der Region überaus gut. Der Hauptbelastungen des Limmattals, dem Verkehr respektive dessen Anbindung, kommt in diesem Punkt eine wichtige Funktion zu. Es stehen Anbindungen zum urbanen, suburbanen, interurbanen wie auch internationalen Verkehr zur Verfügung.

Gibt es produktionstechnische Vorteile im Limmattal? Der Hauptfaktor für unsere Produktion, wobei hier «Produktion» sehr weit ausgelegt

wird, da es das Engineering und die Entwicklung der Produkte einschliesst, liegt beim Faktor Mensch. Hier bietet unsere Region dank der Nähe zu den Städten Zürich, Baden und dem Gesamt- raum dazwischen ein sehr grosses Potenzial. Negativ für diesen Punkt ist allenfalls die nicht optimale Anbindung des rechten Limmattals an das sub-urbane Verkehrsnetz.

Fazit: Es gibt ihn also nicht, *den* Standortvorteil, zumindest nicht für uns. Wir könnten unsere Firma auch in Opfikon, Thalwil, Regensdorf oder aber in Zug oder Bülach betreiben. Aber es gibt doch einige, vielleicht weiche Faktoren, die für den Standort sprechen: die gute Balance zwischen Arbeit und Erholung, kurze und schnelle Verkehrs- wege, ein guter Personalpool, sehr gute Zusammen- arbeit mit der Gemeinde und eine preiswerte Geschäftsinfrastruktur.

Gerade den Punkt Arbeit und Erholung erachte ich als sehr wichtig. Durch die Nähe zur Stadt ist eine schier endlose Infrastruktur in Griffnähe und doch hat man mit Altberg, Üetliberg, Junkholz, Hüttiker, aber auch mit dem Limmatufer wunder- bare Erholungsgebiete direkt vor der Tür. Das macht nicht nur das Joggen über die Mittagszeit reizvoll, sondern bietet sich auch als Option für einen Wohnort in der Nähe des Arbeitsortes an. Hier hat das Limmattal eindeutige Vorteile zu sei- nem grossen, urbanen Nachbarn. Wenn wir es schaffen, das Wachstum gezielt und massvoll zum Vorteil der ganzen Region zwischen Baden und Zürich zu trimmen, daneben den Verkehr zu bändi- gen und den (Flug-)Lärm zu reduzieren, dann kann ein engmaschiges Wohn- und Arbeitsumfeld entstehen, das zukünftig die Standortqualität noch verbessert und Pendlermeilen minimiert. Und viel- leicht kommt dann einer meiner Nachautoren zum Schluss: Ja, wir haben im Limmattal einen eindeuti- gen Standortvorteil. •



Mario Okle
ist Verwaltungsrats-
präsident der WEY
Technology AG mit Sitz
in Unterengstringen
und Mitinhaber der WEY
Group AG. Er lebt
mit seiner Familie seit
20 Jahren in Weiningen
und engagiert sich als
Präsident der Schulpflege
für das Wohl der Primar-
schule in Weiningen.

www.bauhaus.ch



Der Spezialist für Werkstatt, Haus und Garten!

Rietbachstrasse 13, 8952 Schlieren

Wenn's gut werden muss.



www.bauhaus.ch

NEU sind jetzt diverse Produkte auch online bestellbar!

Jetzt neu im **BAUHAUS**



Design-Schmuck

von 'Mutter Natur'

für ein schönes Zuhause.



Stück
19.95



Mystyle Holzpaneele 'Pure Wood'

Echtholz, gebrauchsfertige Elemente in der Grösse 380 x 760 mm, Dicke 33 mm. Bieten nahezu unbegrenzte Möglichkeiten für den Innenausbau und den Bau von speziell angefertigten Komponenten. Installationsanweisungen finden Sie auf der Verpackung.

Paketinhalt 2 Stück (0,58 m²) = 39.90.

OS 103845 - 22587190



Abfall



Wärme aus der Tube

Wagen 8 ist beliebt, Baustellen sind verhasst, und eine gute Mischung ist wichtig. Auf den Spuren unseres Abfalls.

Redaktion Ursula Huber, Dieter Minder Fotos Daniele Lupini

Geballte Ladung

370 Tonnen Abfall, das Gewicht eines Passagierflugzeugs, landen pro Tag in der Kehrichtverwertungsanlage der Limeco in Dietikon.

Noch zwei-, dreimal drücke ich auf die Tube und presse etwas Zahnpasta heraus. Dann ist sie leer und wandert in den Abfallkübel im Badezimmer. Im Kehrichtsack ist noch etwas Platz, also gebe ich den Badezimmerabfall dazu. Den prall gefüllten blauen Sack stelle ich an den Strassenrand. Wie jeden Donnerstag. Wenn ich am Abend von der Arbeit nach Hause komme, ist der Kehrichtsack weg. Aus den Augen, aus dem Sinn.

Verständigung per Handzeichen

Im Kehrichtwagen rüttelt es heftig. Der Container muss geschüttelt werden, der Inhalt will nicht weichen. «Meistens sind es Industrieabfälle. Beim Hauskehricht passiert das selten, die Abfallsäcke fallen einfach raus», erklärt Shpetim Zejnaj. An diesem Donnerstagmorgen fährt er den Kehrichtwagen durch Schlieren-West, auch am Montag war er in diesem Teil der Stadt unterwegs. Ost kommt Dienstag und Freitag dran, der Mittwoch ist für die Industrie eingeplant. Zwei bis drei Touren fährt er täglich und sammelt dabei 25 bis 30 Tonnen Abfall ein – nach Feiertagen wie Weihnachten oder Ostern sind es rund 50 Tonnen.

Alleine würde er das nicht schaffen, sie sind zu dritt unterwegs, heute ausnahmsweise zu viert, ich darf das Team auf seiner Tour begleiten. Hinten auf den Trittbrettern stehen Dario Pierdomenico und Fthawi Mabtezgi. Wir fahren durch den Heimeliweg, im Schrittempo. Pierdomenico und Mabtezgi sammeln die blauen Kehrichtsäcke ein, die links und rechts an der Strasse deponiert sind. Unglaublich, wie schnell das geht. Ich sehe immer wieder blaue Säcke fliegen, und schon sind wir am Ende des Heimeliwegs.

Über die Rückfahrkamera hat Chauffeur Zejnaj Sichtkontakt zu seinen Teamkollegen. Die Kommunikation funktioniert reibungslos, ohne Worte, nur mit Handzeichen. «Wir müssen als Team zusammenarbeiten, sonst funktioniert es nicht», erklärt Shpetim Zejnaj.

Rezepte gegen die Kälte

Dario Pierdomenico gefällt an seinem Job, dass er an der frischen Luft ist. Im Sommer ist ihm von den Temperaturen her wohler, dafür sind die Gerüche unangenehmer: «Bei 30 Grad Celsius stinkt es auf der Biotour gewaltig», erzählt Pierdomenico über die Grünabfuhr. Im Winter, wenn Schnee liege, sei es schwer, die Container zum Wagen zu ziehen. Und natürlich sei es kalt, bis minus 15 Grad. Pierdomenico hat ein einfaches, aber wirksames Rezept gegen die Kälte: «Man muss einfach schneller arbeiten, dann ist dir nach 10 Minuten warm», sagt er lachend. Er hat Erfahrung, seit sieben Jahren arbeitet er im Abfuhrwesen. Fthawi Mabtezgi ist seit sechs Monaten dabei. Im Winter übrigens beliebt ist Wagen 8, «weil er eine Griffheizung hat», schmunzelt Shpetim Zejnaj. Er arbeitet seit acht Jahren beim Abfuhrwesen. In dieser Zeit ist die Stadt Schlieren um 4000 Einwohner gewachsen, was sich auch beim Abfall bemerkbar macht. Eine Hochsaison für Abfall gibt es nicht. «Rund um die Umzugstermine nimmt das Sperrgut zu. Und in den Sommerferien sammeln wir deutlich weniger Abfall ein», so Zejnaj.

Zejnaj manövriert in einer Quartierstrasse am Lieferwagen einer Kanalreinigungsfirma vorbei – Alltag für den Chauffeur. Jeden Tag muss er «millimeterle», sei es wegen schlecht parkierter Autos, Baustellen oder anderer Hindernisse. «Früher »



Ein eingespieltes

Team

Damit die Kehrichtabfuhr effizient durchgeführt werden kann, müssen die Entsorgungsmitarbeiter reibungslos zusammenarbeiten.

› konnten wir eine Tour nach Plan fahren, das geht heute nicht mehr», erklärt er. Strassen seien entweder ganz gesperrt, es stehe ein Lastwagen im Weg, oder ein Container sei zugeparkt. Dann müssen sie zu einem späteren Zeitpunkt nochmals hinfahren in der Hoffnung, dass der Weg dann passierbar ist. «Am Abend müssen alle Container geleert und alle Kehrichtsäcke eingesammelt sein.»

Die wichtigsten Männer von Schlieren

Nicht nur die Abfallmenge, auch der Verkehr hat zugenommen. Wenn immer möglich lässt Shpetim Zejnaj die Autos hinter ihm vorbeifahren, damit sich kein Stau bildet. Wenn er und sein Team gerade dabei sind, Container zu leeren, dann dauert das einige Minuten. Wenn dann ein Autofahrer blockiert ist, ernten die drei Männer ab und zu böse Blicke. Shpetim Zejnaj bewahrt Ruhe. «Die Leute sind auch verärgert, wenn wir ihre Container nicht leeren oder Sperrgut nicht mitnehmen», so Zejnaj. «Die Container müssen vorne am Strassenrand stehen, das ist das Zeichen, dass wir sie leeren sollen. Und Abfall ohne Marke dürfen wir nicht mitnehmen», erklärt er. Diese Reklamationen leitet er an die Administration weiter.

«Wir nutzen die Energie da, wo sie entsteht.»

URS FREUNDORFER

«Unsere Fans», ruft Zejnaj freudig, als wir in die nächste Quartierstrasse einbiegen. Auf dem Trottoir steht eine Grossmutter mit ihrem Enkel auf dem Arm und winkt dem Abfuhrteam zu. Ärger und Beschwerden sind die Ausnahme, allgemein sind die Leute froh um das Abfuhrteam. «Wir erhalten viele Komplimente, ab und zu auch Trinkgeld. Einmal hat uns jemand eine Karte geschrieben und uns die wichtigsten Männer von Schlieren genannt», erzählt er stolz.

Ein Flugzeug im Ofen

Dario Pierdomenico und Fthawi Mabtezgi haben ihren Platz an der frischen Luft verlassen und sitzen vorne in der Kabine. Der Abfuhrwagen ist voll, wir fahren nach Dietikon in die Kehrichtverwertungsanlage (KVA) der Limeco. Shpetim Zejnaj manövriert wieder und platziert den Abfuhrwagen rückwärts vor einem grossen Tor, einem von mehreren in der grossen Halle. Es öffnet sich wie ein riesiges Maul und nimmt unsere Ladung entgegen. Damit sind wir einer von 300 Kunden, die hier täglich ihre Ladung ausschütten. Das ergibt 370 Tonnen Abfall pro Tag, das Gewicht eines Passagierflugzeugs. Unsere Ladung fällt in den Stapelbunker. Weit oben sind zwei Trichter zu erkennen, die zu den beiden Brennöfen führen. Ein grosser Greifer fährt hinunter und gräbt sich in den Müll. Gut zwei Tonnen Abfall kann er pro Mal aufladen und damit die Öfen füttern. «Die Öfen und auch wir sind 24 Stunden und 365 Tage im Jahr im Einsatz», erklärt Urs Freundorfer, Leiter Produktion bei Limeco. Damit es in den Öfen gut brennt, muss der Abfall gemischt werden. Dafür sorgt Jürg Enz, der in der Kommandozone den Greifer bedient. «Nasses Material oder auch Glas brennen schlecht, Kunststoff brennt am besten», beschreibt Enz seine Arbeit. Gegen 80 Prozent des Abfalls werden verbrannt, der Rest bleibt als Schlacke, Elektrofilterasche und Schlamm aus der internen Abwasserbehandlungsanlage zurück. Diese Rückstände werden in speziellen Deponien gelagert.

Eine Matratze klemmt an einem Arm des Greifers. Die werde irgendwann abfallen. «Zu grosses Material kann zu Verstopfung im Trichter führen, da muss ich aufpassen», so Enz. Für ihn ist der Abfall nicht «grusig», sondern Material, das als Brennstoff benötigt wird. Hat er auch schon mal etwas Besonderes im Bunker entdeckt? «Einen Guggel und eine Katze, beide quitschlebig. Wir haben die Tiere herausgeholt und auf einen Bauernhof gebracht.» Logisch, dass auch Limeco die Zunahme des Abfalls spürt. Aber die Kehrichtsackgebühr hat in der Bevölkerung zu einem bewussteren Umgang mit dem Thema Abfall geführt. «Seit der Einführung trennen die Leute den Abfall besser», erklärt Urs Freundorfer. ›

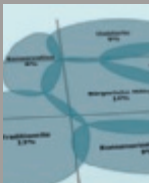


**Wir sind gut aufgestellt
Testen Sie uns mit
dem Einsteigerpaket**

<https://consultnet.ch/einsteigerpaket-2>



Startups



Strategie



Marketing



Vertrieb

Makay Consultnet
Staffelstrasse 12
CH-8045 Zürich

+41 43 537 58 41
info@consultnet.ch
www.consultnet.ch

Volle Wärme bei halber Kraft

Dank der Innovationskraft der Ingenieure von Weishaupt kann auch mit wenig eingesetzter Energie eine hohe Leistung bei allen Weishaupt-Produkten erreicht werden. Somit schont Weishaupt nicht nur die natürlichen Ressourcen, sondern reduziert auch die Emissionen auf ein Minimum. Das ist gut für die Umwelt und gut für den Geldbeutel.

Weishaupt AG, Chrummacherstrasse 8, 8954 Geroldswil ZH,
www.weishaupt-ag.ch

Das ist Zuverlässigkeit.

–weishaupt–



› Aus Müll wird Energie

Aus dem verbrannten Abfall produziert Limeco Strom und Regiowärme. 18 500 Haushalte im Zürcher Limmattal profitieren davon. «Wir nutzen die Energie da, wo sie entsteht, und haben dadurch kurze Wege», sagt Freundorfer. Dieses Netz soll in den nächsten Jahren stark ausgebaut werden, damit noch mehr Haushalte die Regiowärme nutzen können. Fest steht aber auch, dass die Lebensdauer der KVA im Jahr 2030 erreicht ist. In einer ähnlichen Situation befinden sich die KVAs Turgi und Buchs, auch sie müssen in rund 15 Jahren erneuert werden. Die drei Anlagen verbrennen zusammen pro Jahr bis zu 330 000 Tonnen Kehricht und produzieren dadurch Wärme. Die Limeco versorgt über ihr Netz Kunden in Dietikon und Umgebung, von Turgi werden die Gemeinden Ober- und Untersigenthal sowie Turgi versorgt. Das Fernwärmenetz ist ein wichtiges Element, wenn es um den Standort für eine neue KVA geht. «Es gibt keine Baubewilligung mehr, wenn die Abwärme nicht genutzt wird», sagt der Badener Stadtrat Roger Huber, Präsident des Gemeindeverbandes Kehrichtverwertung Region Baden-Brugg. Bei den Anlagen in Dietikon und Turgi ist allerdings nicht die Fernwärme das Problem, sondern das Umweltschutzrecht: An beiden bisherigen Standorten dürfte eine neue KVA wegen verschärfter gesetzlicher Bestimmungen nicht mehr bewilligt werden. Die Verantwortlichen hatten deshalb 2015 beschlossen, gemeinsam nach einem Weg in die Zukunft zu suchen (siehe Kasten). •

JürgENZ
sorgt für die ideale Durchmischung des Abfalls.

Projekt EVA stirbt an der Kantonsgrenze

«Vor über zwei Jahren haben wir das strategische Projekt EVA, also Effiziente Verwertung von Abfall, lanciert», sagt der Badener Stadtrat Roger Huber, Präsident des Gemeindeverbandes Kehrichtverwertung (KVA)Turgi. Doch enttäuscht muss er ergänzen: «Das wegweisende Projekt EVA ist gestorben, denn gegen den Willen einer Standortgemeinde können wir nicht planen.»

Wie kam es so weit?

Huber hatte EVA angestossen, weil die 1970 in Betrieb genommene KVA Turgi 2030 das Ende ihres Lebenszyklus erreichen wird. Sie liegt zwischen den KVAs Limeco (Dietikon) und Buchs (bei Aarau). Auch die Limeco sucht einen neuen Standort, da ihr Lebenszyklus ebenfalls endet und sie an ein Naturschutzgebiet grenzt. Die Verantwortlichen der drei KVAs vereinbarten, den Weg in die Zukunft gemeinsam zu gehen, und bewilligten dafür 1,65 Millionen Franken. Wie viel davon für die umfangreichen Studien bereits ausgegeben ist, kann Huber momentan noch nicht sagen. Dabei hatte alles sehr gut angefangen. In einem ergebnisoffenen Prozess wurden die Abklärungen für die ökologisch und ökonomisch bestmög-

che Lösung aufgenommen. Daraus resultierend wurde ein Neubau und die Stilllegung der KVAs Limeco und Turgi vorgeschlagen. Einer der möglichen Standorte für den Neubau, der einzige im Limmattal, war das Coop-Areal in der Dietiker Silbern. Vorgeschlagen wurde dort eine neue KVA mit einer Kapazität von 200 000 Tonnen pro Jahr. Doch Widerstand kam, gestützt auf den Richtplan des Kantons Zürich, von der Standortgemeinde. «Der Stadtrat Dietikon will nur eine Anlage mit maximal 160 000 Tonnen», sagt Huber. Zugleich hatte das Zürcher Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Awel) sich gegenüber der Limeco gegen einen Standort ausserhalb des Kantons Zürich ausgesprochen. Damit ist ein ökologisches und ökonomisches Projekt im Limmattal an der Kantonsgrenze gescheitert – nicht aus technischen, sondern politischen Gründen. Alle Projektbeteiligten bedauern den negativen Ausgang. Huber sagt: «Ich habe an das Projekt EVA geglaubt, aber anscheinend ist die Zeit noch nicht reif für eine kantonsübergreifende und innovative Zusammenarbeit.» Für die KVAs Limeco und Turgi heisst der Entscheid, dass sie neue Lösungen finden müssen.

NEW LEXUS NX

JETZT PROBEFAHREN



Emil Frey AG, Toyota-Lexus-Zürich

Zürcherstrasse 94, 8952 Schlieren, 044 733 63 63, www.emil-frey.ch/schlieren

NX 300h (2,5-Liter-Vollhybrid, FWD, 5-türig) ab CHF 44 900.-, inkl. MwSt. Ø Verbrauch 5,0l/100 km, Ø CO₂-Emissionen 116 g/km, CO₂-Emissionen aus der Treibstoff- und/oder der Strombereitstellung: 25 g/km, Energieeffizienz: Kategorie B. Abgebildetes Fahrzeug: NX 300h FSPORT (2,5-Liter-Vollhybrid, AWD, 5-türig) ab CHF 66 900.-, Ø Verbrauch 5,3l/100 km, Ø CO₂-Emissionen 123 g/km, CO₂-Emissionen aus der Treibstoff- und/oder der Strombereitstellung: 27 g/km, Energieeffizienz: Kategorie C. Unverbindliche Netto-Preise in CHF, inkl. MwSt. Kraftstoffverbrauch gemessen nach den Vorschriften der Richtlinie 715/2007/EG. Durchschnittswert CO₂-Emission aller in der Schweiz immatrikulierten Fahrzeugmodelle: 134 g/km. Lexus PremiumFree Service inklusive kostenlose Servicearbeiten bis 10 Jahre oder 100 000 km (es gilt das zuerst Erreichte) inkl. Grátisersatzwagen zur Sicherstellung der Mobilität.



für Cocktails, Apéros, Geschenke...



Schlieren
Bernerstrasse 335
☎ 044 732 42 42

Montag-Freitag
Samstag
www.aligro.ch

8.00-20.00 Uhr
8.00-18.00 Uhr

ALIGRO

der Gourmetmarkt offen für alle

Mit Jugendlichen auf Tuchfühlung



Wie haben drei junge Menschen das Jahr 2017 erlebt? Was erwarten sie von ihrer Zukunft und der ihres Lebensraumes?

Redaktion Elisabeth Feller Fotos Chris Iseli

Es ist spätherbstlich kühl, und der Wind pfeift einem um die Ohren. Da zieht man sich gerne in die Wärme zurück – zum Beispiel zu einem Gespräch am Limmatstadt-Tisch in der Trafohalle Baden. Drei junge Menschen erzählten, was sie beschäftigt und was sie ändern möchten.

Bis zum Jahresende sind es nur noch einige Wochen. Was geht

euch da durch den Kopf?

Gab es 2017 bei euch besondere Vorkommnisse?

Isaak Hartmann: Nun, ich bin noch sehr jung; da ist alles sehr dynamisch. Ich besuche die Kantonsschule Wettingen. Hier kann man viel erleben und sich dabei rasant entwickeln.

Lina Hodel: 2017 war für mich ein intensives Jahr, das nicht ganz so verlief, wie

ich mir das in einigen Belangen vorgestellt habe. Aber so ist das Leben nun einmal. Und künftig? Ich stelle mir mein Arbeitsleben ein bisschen anders vor als heute, und ich hoffe, dass sich nächstes Jahr etwas verändern wird.

Bigna Maissen: Auch mich hat dieses Jahr emotional recht gefordert.

Weshalb?

Bigna Maissen: Nun, ich habe Mitte 2016 eine Umschulung begonnen und bin damit nie ganz klargekommen. Inzwischen akzeptiere ich aber, dass man auf seine Gesundheit horchen muss. Deshalb bin ich auch froh, dass ich die Hotelfachschule absolvieren darf und mir damit eine neue Tür für die Zukunft geöffnet wird. So, wie es ist, ist es im Moment gut, aber ob ich damit zufrieden bin? Ich hätte sehr gerne in meinem al-



«Digital Natives»
im Gespräch
Den Themen
Digitalisierung und
Medienkonsum
stehen die jungen
Menschen kritisch
gegenüber.

ten Beruf als Koch weitergearbeitet, doch das geht nicht. Freude bereitet mir aber auch der Fechtclub Baden, für den ich mich leidenschaftlich engagiere.

Wer Nachrichten liest, merkt, dass in der Welt, aber auch in den Gemeinden viel passiert. Interessiert euch das aktuelle Geschehen im Grossen wie im Kleinen?

Isaak Hartmann: Natürlich interessiere ich mich für das, was passiert. Ich lese sehr gerne Zeitung. Ich verfolge aber auch das «Kleine». In Turgi, wo ich lebe, fanden Wahlen statt mit interessanten Ergebnissen. Da meine Mutter einer Partei angehört und politisch aktiv ist, bekomme ich viel mit.

Ist es für euch eine Option, später in die Politik einzusteigen, um Veränderungen herbeizuführen?

Isaak Hartmann: Ja. Aber in jungen Jahren? Ich bin mir nicht sicher, ob ich meine kostbare Zeit aufwenden will für ein Amt, das doch sehr undankbar ist.

Weshalb undankbar?

Isaak Hartmann: Ich nehme mal als Beispiel das Amt des Gemeinderats. Er hat viel zu tun; er verrichtet, so finde ich jedenfalls, mühselige Arbeit. Um etwas zu bewirken, ist sein Handlungsspielraum, etwa in finanzieller Hinsicht, begrenzt. Wenn man jung ist, ist die Zeit am wertvollsten, deshalb könnte ich mir ein politisches Amt eher vorstellen, wenn ich älter bin.

Lina Hodel: Ich finde, dass in der Welt sehr viel passiert. Das bekommt man durch den stets vorhandenen News-Überfluss mit, aber das überfordert mich auch. Obwohl ich Nachrichten schätze, habe ich meinen News-Konsum eingeschränkt. Für mich ist es manchmal einfacher, mich von der Nachrichtenflut abzugrenzen.

Aber ihr würdet gerne etwas bewirken?

Lina Hodel: Ja! Ich würde in Zukunft gerne mit Menschen arbeiten; ich weiss nur noch nicht, auf welche Art und Weise. Ausserdem würde ich gerne versuchen, die Welt im Kleineren zu etwas Besserem zu machen. Mir schweben einige Projekte vor. Eine Möglichkeit wäre, einen Treffpunkt für verschiedene Generationen der Limmatstadt ins Leben zu rufen.

Bigna Maissen: Für mich ist vor allem eines wichtig: dass ich mich voll auf meinen Abschluss in der Hotelfachschule Zürich konzentriere. Wie Lina habe auch ich meinen Medienkonsum eingeschränkt. Ich habe zum Beispiel keine Apps mehr von «20 Minuten» oder «Blick am Abend», weil mich das von meiner Aufgabe ablenken würde. Es ist sicher richtig und wichtig, dass man vieles von der Welt mitbekommt, doch nicht immer alles und zu jeder Zeit.

Gibt es etwas, worauf ihr besonders euer Augenmerk richten wollt?

Isaak Hartmann: Was mich immer ein bisschen stört, ist der Umgang mit der Digitalisierung. Das ist ein Wendepunkt, klar, aber ich meine, dass die Digitalisierung zu positiv betrachtet wird. Ich glaube, dass manchen Menschen nicht bewusst ist, was damit drohen könnte. Die heutige junge Generation ist diejenige, die mit sozialen Medien aufgewachsen ist. Ich beobachte jeden Tag, was im Umgang mit den Medien passieren und welche Folgen das auf die Entwicklung junger Menschen haben kann.

Lina Hodel: Das ist einer der Gründe, weshalb mir solch ein Treffpunkt vorschwebt.

Das heisst?

Lina Hodel: Ich empfinde den direkten Kontakt viel wichtiger als den über die sozialen Medien, denn ich bin überzeugt: Das Bedürfnis nach sozialen Kontakten ist heutzutage noch immer da, und wir müssen ihm unbedingt gerecht werden.

Bigna Maissen: Ich möchte noch etwas anfügen: Wir mögen es, wenn man den Kontakt zu uns Jungen sucht, denn wir sprudeln nur so vor Ideen, die wir gerne umsetzen möchten.

Lina hat gerade die Limmatstadt erwähnt, den Grossraum zwischen Baden und Zürich. Wie nehmt ihr diesen wahr?

Lina Hodel: Offen gesagt: Mir ist er gar nicht so bewusst. Für mich ist alles, was zwischen Baden und Zürich liegt, das sogenannte Agglo-Zürich. Die Verbindung Zürich-Baden-Brugg besteht in meinem Kopf nicht unbedingt.

Isaak Hartmann: Ich nehme das Limmatal ebenfalls nicht so wahr. Turgi, Baden und Wettingen hingegen schon, weil ich mit dem Velo zur Schule fahre und an diesen Gemeinden vorbeifahre. Wir sind einfach eine Agglomeration, in der viele Menschen leben, die nach Zürich pendeln, um dort zu arbeiten.

Bigna Maissen: Lina hat es bereits ange-tönt: Baden und Zürich sind etwas Eigenes. Das Dazwischen gehört weder zur einen noch zur anderen Stadt. Ich habe fast drei Jahre im Kanton Zürich gelebt und habe mich nie so richtig wohlfühlt. Für mich war es immer ein Heimkommen nach Baden. Deswegen bin ich wieder hierhergezogen. Mittlerweile habe ich mich jedoch auch mit Zürich ›

› angefreundet, schliesslich gehe ich dort in die Hotelfachschule.

Könnt ihr euch die Limmatstadt als Gegenentwurf zu Zürich mit einer eigenen Identität vorstellen?

Isaak Hartmann: Ich bin mir nicht so sicher. Eine Identität haben die Gemeinden bestimmt, aber vielleicht sind sie zu wenig attraktiv. Ich lebe in Turgi, fast am Ende der Limmatregion. In nur 25 Minuten bin ich mit dem Zug in Zürich, und dort gibt es einfach alles. Als die Badenfahrt stattfand, gab es ein einmalig attraktives Angebot in Baden. Alle sind hierhergekommen. Um aber nicht nur in diesen wenigen Momenten ein Mittelpunkt zu sein, glaube ich, muss Baden als Ort in der Limmatstadt allgemein attraktiver werden. Die Bäderstadt muss mehr bieten.

Aber Gemeinden wie etwa Spreitenbach, Dietikon oder Schlieren locken ebenfalls mit Festen und Anlässen.

Bigna Maissen: Ja, klar. Bloss sind die nicht so bekannt. Die Anlässe in diesen Gemeinden sollten mit einem gezielten Marketing bekannt gemacht werden.

Lina Hodel: Ich finde die Idee einer Limmatstadt sehr spannend. In diesem Zusammenhang kommt mir die Limmattalbahn in den Sinn. Die könnte, im Hinblick auf die Verbundenheit der Gemeinden in der Limmatstadt, als eine Art Klammer fungieren.

Isaak Hartmann: Ich bin überzeugt, dass die Limmattalbahn gut genutzt würde und sie auch ein Grund dafür wäre, dass sich mehr Menschen in der Limmatstadt niederlassen möchten.

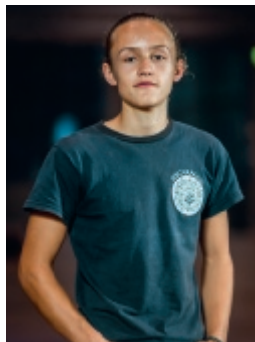
Ist es denn für euch ein Thema, in der Limmatstadt Fuss zu fassen?

Bigna Maissen: Ich habe einige Monate in Schlieren gewohnt; im Industriegebiet, in einem neuen Block. Nebenbei wurde noch ein Block gebaut. Irgendwie hatte ich aber das Gefühl, dass ich ausserhalb der Stadt war. Praktisch war allerdings die S-Bahn, mit der ich morgens nach Zürich zur Arbeit gefahren bin und abends wieder zurück. Ich habe aber nicht viel unternommen in Schlieren. Baden ist zwar eine kleine Stadt, hat aber wenigstens Cafés.

Die Gäste



Bigna Maissen (22), Baden, hat Koch gelernt, besucht seit 2016 die Hotelfachschule in Zürich, die sie Ende März 2018 beenden wird. «Ich liebe die Gastronomie; sie ist mein Leben», schwärmt sie. «Und ich helfe sehr gerne, wie etwa im organisatorischen Bereich bei der Badenfahrt.»



Isaak Hartmann (17), Turgi, besucht die Kantonsschule Wettingen, die er 2019 beenden wird. Welchen beruflichen Weg er danach einschlagen wird, weiss er zurzeit noch nicht. «Vielleicht Geisteswissenschaften», sagt er, «aber da gibt es nicht so viele berufliche Möglichkeiten.»



Lina Hodel (22), Dättwil, ist gelernte Polygrafin und «Tagesmami». Sie liebt das kreative Arbeiten. Sie schreibt, gestaltet und fotografiert. Mit 18 Jahren veröffentlichte sie ihr erstes Buch: «Die heutige Jugend gibt es nicht! – Tipps & Tricks für Erwachsene.»

Cafés gibt es in Schlieren aber auch.

Bigna Maissen: Ja, aber vielleicht liegt's auch an der anderen Atmosphäre.

Was müsste eine kleinere oder grössere Gemeinde denn bieten, damit sie für euch attraktiv ist?

Isaak Hartmann: Das ist von Mensch zu Mensch verschieden. Es gibt solche, die gerne in Einkaufszentren gehen und dort den ganzen Tag verbringen, weil ihnen die Atmosphäre gefällt. Dann gibt es andere, die gut betucht sind und nach Zürich ziehen, oder jene, die unbedingt Natur in ihrer Nähe haben möchten – und die wohnen dann in Baden. Deswegen glaube ich, dass man mit gezielten Massnahmen die gewünschten Leute ansprechen muss.

Lina Hodel: Ich kann mir nicht vorstellen, in Richtung Zürich zu ziehen. Was die Limmatstadt für mich noch attraktiver machen würde, wäre beispielsweise ein lässiges Kino, schöne Lädeli und Cafés, in denen man auch am Sonntag verweilen kann, denn viele haben an diesem Tag geschlossen. Ich könnte mir auch vorstellen, am Samstag nach Dietikon zu fahren, um «einfach ein bisschen zu sein». Weil ich in Bergdietikon arbeite, weiss ich, dass Dietikon ein mega cooles Freibad hat. Das habe ich vorher nicht gekannt. Ich gehe sehr gerne nach Baden ins Schwimmbad. Dass es aber so nahe eine Alternative gibt, ist doch – besonders auch für Kinder – toll. Deshalb wäre es schön, wenn solche Einrichtungen auch über die Stadtgrenzen hinaus bekannter würden.

Die Region – oder eben die Limmatstadt – hat viele Grünflächen zu bieten und natürlich auch das Wasser. Abgesehen davon sind hier viele Betriebe beheimatet.

Isaak Hartmann: Stimmt. Unsere Region ist attraktiv. Alles ist nah beieinander. Lebt und arbeitet man hier, kann man sich die Stadtzürcher Wohn- und allgemeinen Lebenskosten sparen. Wenn man die Idee Limmatstadt noch mehr bekannt machen und Menschen animieren könnte, am selben Ort zu leben und zu arbeiten, würde die Limmatstadt längerfristig aufgewertet werden. •



Vermarktungsteam Baden und Zürich

Unser Einsatz – Ihr Erfolg. Vertrauen Sie uns Ihre Immobilie an.

- Wir verkaufen für Sie Eigentumswohnungen, Einfamilien-, Reihen- und Terrassenhäuser in den Regionen Baden, Brugg, Lenzburg, Limmattal und dem Grossraum Zürich.
- Möchten Sie für Ihr Objekt von einem geprüften Immobilien-Spezialisten kostenlos und unverbindlich den Marktwert beurteilen lassen?
Wir freuen uns, von Ihnen zu hören.



Baustart ist erfolgt



www.imbaumgarten.com

Verkauf und Erstvermietung Markstein Baden

Eigentums- und Mietwohnungen «Im Baumgarten», Niederrohrdorf

- 4½- Zimmer Garten- und Geschosswohnungen (Eigentum)
- 3½- Zimmer Garten- und Geschosswohnungen (Miete)
- Grosszügige Wohn-/Essbereiche mit raumhohen Fensterfronten
- Ökologisches Heizungssystem
- Einkaufen, Schulen und öffentlicher Verkehr in direkter Nähe
- Bezug ab Herbst 2018

Besichtigung möglich



www.wohnpark-ypilon.ch

Verkauf und Erstvermietung Markstein Baden

Eigentums- und Mietwohnungen «Ypsilon», Niederrohrdorf

- 2½- bis 4½-Zimmer Eigentumswohnungen
- 2½- bis 4½-Zimmer Mietwohnungen
- Moderner Innenausbau
- Durch Ypsilon-Bauweise der Häuser optimale Besonnung aller Wohnungen
- Dezug nach Vereinbarung

Baustart ist erfolgt



www.punkt7-mellingen.ch

Verkauf und Erstvermietung Markstein Baden

Eigentums- und Mietwohnungen «Punkt 7», Mellingen

- 3½- und 4½-Zimmer Eigentumswohnungen
- 1½- bis 4½-Zimmer Mietwohnungen
- Vielfältige und flexible Raumaufteilung (Im Eigentum)
- Familienfreundliche Umgebung
- Zentrale Lage, nahe Einkaufen und ÖV
- Bezug voraussichtlich ab Dezember 2018

Baustart ist erfolgt



www.ruethof-wohnen.ch

Verkauf Markstein Baden

Eigentumswohnungen «Ich bin im Garten», Baden-Rüthof

- 3½- und 4½-Zimmer Geschosswohnungen
- 5½-Zimmer Attikawohnungen
- Moderner, hochwertiger Innenausbau
- Grosszügige Loggias oder Terrassenflächen von 12m² bis 200m²
- Wohnen mit Zusatz-Dienstleistungen Sovis-Living
- Bezug ab Oktober 2018



Akute Beschwerden? Wir sind für Sie da.

Die Walk-in Praxis des Ärzteentrums Limmatfeld umfasst ein breites Leistungsspektrum der allgemeinen-medizinischen Versorgung. Integriert ist ein Radiologieinstitut sowie, chirurgische, urologische, gynäkologische und orthopädische Spezialsprechstunden. Zudem finden Sie bei uns eine erfahrene Physiotherapie.

Ohne Voranmeldung

Für die medizinischen Sprechstunden brauchen Sie keine Anmeldung. Kommen Sie vorbei – wir sind für Sie da. Für die weiteren Fachdisziplinen nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf.



Ärztezentrum Limmatfeld

Öffnungszeiten Walk-in Praxis:
Mo, Di, Fr 8–18 Uhr
Mi & Do 7–19 Uhr

Öffnungszeiten
Spezialistensprechstunden:
Mo–Fr 8–17 Uhr

Eingang Grünaustrasse
8953 Dietikon

Telefon 044 745 17 50
Fax 044 745 17 59

aerztezentrum-limmatfeld.ch



VOGT-SCHILD / DRUCK
print- & publishing-services

Kommunikation
in allen Tonlagen.



Ein Unternehmen der **az**medien



ZAHNARZTPRAXIS DR. MIHAIL

Huebwiesenstrasse 1, Ärztehaus - 8954 Geroldswil
Tel. 044 748 10 70 • Fax 044 748 12 25

www.zahnarztpraxis-dr-mihail.ch

- Notfall • Bleaching - Zahnaufhellung • Moderne prothetische Vollsanierungen
- Implantologie • Prophylaxe-Zahnvorsorge • Computergesteuerte 3D Chirurgie
- Paradontalchirurgie-Knochenaufbau • Kieferchirurgie-Weisheitszahnentfernung
- Ästhetische Restaurationen mit: Vollkeramikronen, Keramikfüllungen (Inlays),
Keramischen Verblendschalen (Veeners)



**Warum ins Ausland? Testen Sie uns!
Keine Sanierung ohne unser
kostenloses Gegenangebot!**



Das Team - Gemeinsam sind wir für Sie da.

Mo. - Sa. 08:00 - 20:00
**UNSER ZIEL:
IHR SCHÖNES LÄCHELN**



**Fast wie
in echt**
Bei Raum-
gleiter
entsteht die
computer-
simulierte
Limmatstadt.

Die Zukunft in 3D

Ein digitales Stadtmodell macht die Entwicklung der Region virtuell erlebbar.

Redaktion Dieter Minder

Wie wird sich die Limmatstadt in den nächsten 10, 20 oder 50 Jahren entwickeln? Wo werden die Menschen wohnen, arbeiten und ihre Freizeit geniessen? Dies wird bald ein digitales 3D-Stadtmodell visualisieren, das die Limmatstadt AG mit der Metropolitan-konferenz Zürich und weiteren Projektpartnern umsetzt. Der Verein Metropolitan-konferenz hatte zur Einreichung von Projekten aufgerufen, die einen Beitrag zur Bewältigung aktueller Herausforderungen im Metropolitanraum Zürich leisten. Geschäftsführer Walter Schenkel führt aus: «Mit 59 eingereichten Projektideen war die Ausschreibung ein voller Erfolg.» Eines der vier Projekte, die für die Umsetzung ausgewählt wurden, ist das der Limmatstadt. Das Limmattal erhält damit als schweizweit erste Region ein digitales 3D-Stadtmodell.

Ziel ist es, das Limmattal in digitaler Form abzubilden, sodass es modifiziert werden kann. Neue Projekte können eingefügt und der Bevölkerung auf diese Weise veranschaulicht werden. So muss man künftig keine Pläne mehr verstehen, um zum Beispiel die Konsequenzen

eines Bauprojekts abzusehen. Es geht aber nicht nur ums Bauen. Auch verkehrsplanerische Aspekte und Standortfaktoren wie Naherholungsräume, Spielplätze, Badis und E-Tankstellen können abgebildet werden. Projekte der öffentlichen Hand und auch von Privaten lassen sich anschaulich darstellen.

Für die technische Umsetzung zeichnet der 3D-Spezialist Raumgleiter verantwortlich. Das Zürcher Unternehmen steuert die Virtual-Reality-Daten bei. So kann das Stadtmodell am Bildschirm, Tablet, Smartphone oder mittels Virtual-Reality-Brille erkundet werden.

«Mit dem 3D-Stadtmodell hätten wir die Konsequenzen der Landstrassenplanung für die Bevölkerung viel verständlicher darstellen können», sagt der Wettinger Gemeindeammann Roland Kuster. Die Landstrasse, die Lebensader der grössten Gemeinde im Aargauer Limmattal, soll optisch, baulich und wirtschaftlich aufgewertet werden. Weil es das 3D-Stadtmodell noch nicht gibt, müssen sich die Wettinger mit zweidimensionalen Plänen begnügen. Ähnlich sieht es bei Projekten in anderen Gemeinden wie dem Niderfeld in Dietikon aus. Roland Kuster interessiert sich für das 3D-Stadtmodell nicht nur als Gemeindeammann, sondern auch als Mitglied des Metropolitanrates, der ihn zum Projektgötti ernannte. «Ich bin der Verbindungsmann zwischen dem Metropolitanrat und der Limmatstadt AG.» Er ist überzeugt: «Wenn wir diese Idee gemeinsam verwirklichen, ist das 3D-Stadtmodell ein hervorragender Leuchtturm für das Potenzial des Limmattals.»

Das Basismodell wird bereits Anfang 2018 zur Verfügung stehen. Betreiberin ist die Limmatstadt AG. •

Mit Schwung in den Schnee

Weitläufige Ski-gebiete hat das Limmattal nicht zu bieten, aber handgefertigte Ski von Weltcup-sieger Marc Iselin in Dietikon.

Redaktion Thomas Pfann und Ursula Huber



Mit Leidenschaft Marc Iselin ist als Möbelschreiner und Holzdesigner genauso ambitioniert wie damals auf der Piste.

Im Limmattal liegt nicht nur der tiefstgelegene Skilift der Schweiz, es ist auch das Tal mit einer der längsten Skibautraditionen im Land. Von den frühen 60ern bis Mitte der 90er-Jahre produzierte die Firma Streule Ski in Schlieren. Jetzt ist es der ehemalige Snowboard-Weltcupsieger und Olympiateilnehmer Marc Iselin in Dietikon, der Latten und Bretter in feinsten Handarbeit herstellt. Als gelerntem Schreiner liegt Iselin das Handwerk im Blut. Und so führte er die Ski-manufaktur im Gewerbegebiet Silberner weiter. Betrieben wurde sie vorher vom ehemaligen Produktionsleiter bei Streule, Günther Wiesmann, mit dem ihn eine langjährige Zusammenarbeit verbindet.

Einige Skiverarbeitungsmaschinen aus früheren Zeiten sind heute noch in Betrieb. Marc Iselin weiss als Holzverarbeitungsfachmann sehr wohl mit den Gerätschaften umzugehen. Zudem bringt er sehr viel Erfahrung aus dem Rennsport mit. «Ich verwende

ausgewählte Materialien für meine Ski und Boards», erklärt der Snowboard-Crack. «Für den Kern kommt noch immer Holz zum Einsatz. Es stammt aus der Schweiz», fügt er an. Bereits während seiner Aktivzeit baute er Boards nach eigenem Gusto, oft auch zusammen mit den Gebrüdern Schoch, den Rennracks aus dem Zürcher Oberland.

Die Zeiten der schmalen «Spaghetti» sind längst vorbei, heute zeigen die Ski Kurven. «Mit der richtigen Taillierung, Länge und optimalen Spannung sind meine Ski für die Piste und auch zum Powdern sehr gut geeignet», sagt Iselin. Vier Modelle bietet er an, mit eigenem Design und Konzept. Und natürlich einen Ski- und Snowboard-Service. Kundenwünsche erfüllt er gerne: «Wer das Firmensignet oder seinen Namen auf den Ski haben möchte – kein Problem.»

Marc-Ski von MID

Moosmattstrasse 34, 8953 Dietikon
www.marc-ski.ch

Unverpackt


Möglichst wenig Verpackung und kein Plastik – das ist das Motto von ohne.ch, dem ersten Unverpackt-Laden in der Limmattalstadt. Die Inspiration hierzu fand Silja Buck im Internet, wo sie per Zufall auf einen solchen Laden in Deutschland stiess. «Die Idee hat mich nicht mehr losgelassen», erzählt Buck. Zusammen mit Bloggerin Sophie Scaramuzza eröffnete sie Mitte August ohne.ch in Baden. Im Angebot sind unter anderem saisonales Gemüse, Getreide, Reis, Mais, Hülsen- und Trockenfrüchte, Öl und Essig, Kräuter und Gewürze.

Die Kundinnen und Kunden bringen eigene Gefässe zum Füllen mit. Bambuszahnbürsten, Seifen, Reinigungsmittel oder Blechspielzeug gehören ebenfalls zum Angebot. «Die Leute sind neugierig und offen», beschreibt Silja Buck die ersten Reaktionen. Es gibt erfreulicherweise bereits viele Kunden, die regelmässig bei ohne.ch einkaufen.



ohne.ch

Stadtturmstr. 15, 5400 Baden
www.ohne.ch



FUSSBALL EMOTIONEN
FÜR DIE GANZE FAMILIE SCHENKEN

GUTSCHEINE & TICKETS
FIFA WORLD FOOTBALL MUSEUM
IN ZÜRICH

WWW.FIFAMUSEUM.COM

MO geschlossen
DI-SA 10:00-19:00
SO 09:00-18:00

Seestrasse 27 +41 43 388 25 00
CH-8002 Zürich info@fifamuseum.org

FIFA WORLD
FOOTBALL MUSEUM 



Stadt. Land. Gruss.

Armin Kerber wirft einen ehrlichen Blick auf die Bühnen dieser Welt.

Illustration Corina Vögele

Mein Vater kommt aus der Stadt, meine Mutter vom Dorf. Als Kind habe ich meine Eltern gefragt, was den Unterschied ausmacht. Meine Mutter sagte: «In der Stadt schauen sich die Menschen auf der Strasse nicht an und sagen sich kein «Grüss Gott.» Mein Vater sagte: «Auf dem Dorf schauen sich die Menschen an und sagen «Grüss Gott.» Dies war mir eine Lehre fürs Leben.

In den späten 80er-Jahren hatte ich eine sehr schöne Zeit in Baden. Jetzt bin ich wieder hier, und mir wird klar, was Baden ist: der Ort, an dem sich die Men-

schen auf der Strasse anschauen, aber nicht grüssen. Man sieht sich an, aber man muss nicht jedem Einheimischen und Reingeschnittenen, der einem über den Weg läuft, ein «Grüezi» entgegen-schmettern. Schliesslich erweisen sich heutzutage schon die dicht bevölkerten Wanderwege in den Bergen weniger als Erlebnisparcours denn als Grüss-Onkel-Tortur, die einen mehr ausser Atem bringt als jede Steigung.

In Baden sieht man sich in die Augen und schweigt wissend dazu. Besonders in diesen Tagen wird dies offensichtlich,

wenn zur Wahl des Stadtmanns die Kandidierenden von den Plakaten schauen. Einer der Kandidaten blickt geradeaus den Menschen so ins Gesicht, wie man es von Wahlplakaten gewohnt ist. Ebenso schaut der Amtsinhaber und Titelverteidiger und zeigt ein breites Lächeln. Als er seine letzte Wahl gewonnen hat, ging sein Blick noch ernst zur Seite. Die einzige Kandidatin schaut um ein paar wenige Zentimeter an den Passanten vorbei. Dies sollte man auf keinen Fall überinterpretieren. Der weitere Kandidat sprengt den Rahmen, indem er nicht einfach stillsteht und wartet, wie man dies normalerweise auf Wahlplakaten macht – schliesslich hat man die Wahl ja noch nicht gewonnen. Mit voller Energie läuft er auf sein Stimmvolk zu. Ob er es dabei auch im Blick hat, kann man allerdings erst aus nächster Nähe erkennen. Die gestylte Brille ist so gross, dass von den Augen nicht mehr viel zu sehen ist.

Wenn im Theater ein Schauspieler sein Gegenüber anschaut, so muss er sich entscheiden, ob er seinem Mitspieler direkt in die Augen sieht. Oder auf die Nasenwurzel dazwischen. Für das Publikum ist der Unterschied nicht zu sehen. Zu spüren aber umso mehr. Wirklich grosses Theater beginnt erst dann, wenn die Schauspieler nicht nur spielen, dass sie sich ansehen, sondern es tatsächlich tun.

Vielleicht ist es in der Politik ähnlich. Und vielleicht leistet sich die kleine Stadt Baden auch deshalb mit dem Kurtheater ein grosses Theater: Man will sehen. Man will gesehen werden. Und im Theater grüssen sich fast alle. Was natürlich nicht heissen soll, dass man auf dem Dorf ist. Sondern in einer Welt, in der man eingeladen ist, die Menschen so anzuschauen, wie man es sonst nirgends tut. •



Armin Kerber

war in Deutschland, Schweden und der Schweiz an verschiedenen Theatern engagiert. Derzeit ist er für das Kurtheater Baden als Programmleiter und für das Theater Basel als Tanzdramaturg tätig.



Dr. med. Ulrike Knödlstorfer
Co-Chefärztin Frauenklinik
Co-Leiterin Brustzentrum Zürich West

Brustkrebs: Kontrolle ist besser

Lebenswichtige Tipps aus dem zertifizierten Brustzentrum

Der vergangene Brustkrebsmonat rückte wie jedes Jahr das Thema Mammakarzinom wieder in den Vordergrund und sensibilisierte die Bevölkerung mit vielen unterschiedlichen Aktionen und Berichterstattungen. Dabei soll nicht mit der hohen Neuerkrankungszahl erschreckt, sondern darauf hingewiesen und motiviert werden, dass der Plan des Lebens zu einem gewissen Grad zu beeinflussen ist. Da Brustkrebs bei frühzeitiger Diagnose relativ gut therapier- und sogar in den meisten Fällen heilbar ist, ist die Früherkennungsuntersuchung äusserst wichtig. Dazu zählt neben dem regelmässigen Selbstabtasten der Brust, welche nicht als unnötige «Handar-

beit» abgetan werden sollte, auch die Mammografie. Auch ein gesunder Lebensstil und achtsamer Umgang mit sich selber senken das Risiko, an Brustkrebs zu erkranken und mindern die Rückfallquote. Leider werden viele Frauen durch Falschmeldungen über die Vorsorgeuntersuchungen verunsichert. In meinem Alltag begegnen mir immer wieder Fragen zu diesem Thema:

Ist eine Mammografie schmerzhaft? Jein. Viele Frauen lehnen leider sehr oft eine Mammografie ab, weil diese Methode manchmal unangenehm ist und teilweise sogar Schmerzen bereitet. Bei der Mammografie muss die Brust platt gedrückt

und gezogen werden, damit wir eine aussagekräftige Bildaufnahme erhalten. Dank der Verbesserungen in der Technik erkennt das Gerät sofort, wenn die Aufnahme gemacht ist. Der Druck lässt dann sofort nach.

Ich trage ein Implantat. Kann ich da überhaupt eine Mammografie machen lassen? Ja, auch trotz Implantat kann man eine Mammografie problemlos durchführen. Sie ist ebenfalls gut beurteilbar. Auch mit Implantat sieht man alles, was beurteilt werden muss. Die Radiologie-Assistentinnen in unserem Brustzentrum sind geschult, mit Prothesen und Implantaten umzugehen.

Ich bin schon 71. Brauche ich da überhaupt noch eine Mammografie? Wenn Sie keine Schmerzen haben oder nichts Auffälliges tasten können, profitieren Sie nicht von einer Mammografie. Gehen Sie aber trotzdem einmal im Jahr zu Ihrer Ärztin zur Vorsorge, und tasten Sie ihre Brust selber regelmässig ab.

Kommt es nicht auf jede Minute an, um mit der Behandlung bei der Diagnose Brustkrebs zu beginnen? Nein. Brustkrebs ist kein medizinischer Notfall. Nehmen Sie sich Zeit, und lassen Sie sich von uns richtig beraten. Unser Brustzentrum legt Wert darauf, die Patientin und Angehörigen in jeder Phase der Erkrankung bestmöglich zu informieren und zu unterstützen. Unsere Patientinnen und Patienten spüren, dass sie nicht alleine gelassen werden.

Brustzentrum Zürich West Spital Limmattal

Ambulatorium Frauenklinik
Urdorferstrasse 100
8952 Schlieren

T 044 736 86 39

brustzentrum@spital-limmattal.ch

spital-limmattal.ch/brustzentrum



Gemeinsam kommen wir weiter

Energie 360° bietet das ganze Spektrum an Möglichkeiten für Ihre individuell beste Energielösung für heute und morgen.

www.energie360.ch

energie360°